

Ein türkisch-persischer Bündnisvertrag.
Aus Konstantinopel meldet die Pres. Ztg.: Ein
einflussreiches Mitglied des jungtürkischen Komitees
für Eingeleit und Fortschritt, das zu Beginn
des europäischen Krieges mit besonderem Auftrage
nach Afghanistan entsandt wurde, ist der
glücklich angelangt. Er wurde von dem Emir
aufgenommen, der wiederum einen seiner treuen

et, welche be-
haupten, dass
das Vorbe-
rden.
in Menschen-
eder mit der
Herschaal bin-
Herschaal bin-
Herschaal bin-

arbe wurden
gefaubert,
die Nachrich-
tlich früh kam
veramellte
den Beschluß
Amtsblatts
famugegeben.

Mac Mahon
gezwungen,
seiner Rückzug
Alles kam
M. St.-Co.

äben.

cht in Frank-
herbortlich
einer Schilde-
dargestellt.
einen Be-
den beiden
den, die Ma-
nber führen,
elbe und er-
Die erbaute
erkläre, auf
oben nördlich
ne durch die
se Linie hat
Die Verbün-
nie von fast
genaugriffen
die beiden
n über mehr
0 Meier und
gegenüber.
unterbrochen
auf beiden
Punkt wird
er gedeht, die
erlärte dem
nd, abgesehen
se nur sehr
nachstehende
schenen So-
n von beiden
n wird, bis
im Tal der
den ist. Es
legten die-
unter Feuer
einer Ein-
mpfe padem
zwischen der
lagte er, als
t hinter der
ihren Ge-
ten mit den
Ranben. Es
en Schützen-
nags um ma-
räde waren
erwähnten
sichtlich; das
nicht verrück-
n mehr von
en Verleihen.
is bedeuten.
is ich zuerst
hätte, pilgte
e vor, wie
ege vor mit
schützen,
h nicht mehr
nicht anders
amerad, der
Granate ge-
stärkerung
Ich sage
wie Tiere
vor, plätsch-
sein. Man
stigkeit des
Schaden es
00 Granaten
inen kleinen

ht sich über
nbergen im
gerade hat
es Söhnen
auf. Dann
die Himm-
e feierlich
seine Frau
es hult".
Leutnant.
uten ist der
ist. Aber es
ist länger
Tönn. Er
herrschenden
e praktische

ht das Aus-
n der Nacht
meraden im
als die der-
wolle, des
inter, und
men Hühner
sichtlich auf
war. Das

ht das Aus-
n der Nacht
meraden im
als die der-
wolle, des
inter, und
men Hühner
sichtlich auf
war. Das

ht das Aus-
n der Nacht
meraden im
als die der-
wolle, des
inter, und
men Hühner
sichtlich auf
war. Das

Stamm felsen, ohne einen Mann zu töten. Wir und die Deutschen lauern aufeinander in unsern von der Leidenschaft befeuert, zu sehen, was vor- geht. Einmal brachte ich eine Botenschaft zu einem Dorfe, das gerade von den Deutschen eingenom- men war. Am Ende des Dorfes war die Straße von einer Barrikade gesperrt, die unsere Leute hastig errichtet hatten, und etwa 200 Meter weiter waren die deutschen Gräben. Die Barrikade war nicht besetzt, da sie vom Feuer des Feindes be- schossen wurde; aber zwei ausgesuchte Schützen waren dort aufgestellt, um im Augenblick zu schießen, wenn sie einen deutschen Helm sahen. Ich konnte der Leidenschaft schließlich nicht wider- stehen, die Leute, gegen die wir kämpften, zu Ge- schenken zu bekommen, und ich mußte durchaus zur Barrikade gehen und mich hinter einen der Schützen stellen. Es war nicht das geringste zu sehen, nicht ein Mann zeigte sich zwischen den Mäulen, wo die Deutschen verborgen lagen, ob- wohl die Augen an der Barrikade aufschlugen und um unsere Ohren drümmten, so daß ich sehr leicht hätte getroffen werden können. Wie schwer es ist, zu wissen, was in einem Lande vorgeht, wo die Schlacht über Berg und Tal tobt und wo An- griff und Verteidigung so verdeckt ausgeführt werden, zeigt folgendes Erlebnis: Unser Korps und das nächste zu unserer Linken griffen einige Häuser auf einer Höhe an, die eine sehr vor- teilhafte Stellung bildeten. Unsere Leute kamen auch wirklich den Hang hinauf und vertreiben den Feind. Es war jedoch unmöglich für die nächste Abteilung, dies zu wissen, und so erhielt ich den Befehl, in voller Geschwindigkeit mit einer Botenschaft hinzufahren, daß sie auch vorrücken möchte. Es dauerte etwa eine halbe Stunde, bis ich sie erreichte. Der General befahl vorzu- rücken; seine Soldaten stürmten vorwärts zu den Abhängen, um von einem mörderischen Feuer empfangen zu werden, als sie der Spitze nahe waren. Die Deutschen hatten die Stellungen schon wieder genommen, während ich meine Meldung überbrachte. Das war vor einer Woche, und wir schagen uns immer noch um diesen Hügel, wir und die Deutschen, und jeder versucht sich Bestes zu tun, um den anderen hinauszujagen. Wir haben den Befehl, uns nicht im geringsten auszu- setzen, Augen schließen die ganze Zeit über, aber es ist interessant, zu sehen, wie die Reuter einen weilt, sich doch hervorzuwagen. Man ist geradezu

Die Fama im Kriege.

Über dieses interessante Thema schreibt der Historiker Prof. Dr. Willy Hellpach (kurzt in der Fama) im "Tag": Auch außerhalb des Bereiches der abnormen geistlichen Vorgänge im engeren Sinne bringt eine Fama so ungewöhnlicher Lebens- und Erlebnis- bedingungen, wie der Krieg sie darstellt, natur- gemäß mancherlei Abweichungen des geistlichen Lebens von seinen alltäglichen Erscheinungsformen hervor. In gewissem Umfang sind diese Abwei- chungen ja geradezu die notwendigen Voraus- setzungen der Kriegsführung: mit der Friedens- stimmung, den Friedensanschauungen, den im Frie- den vorherrschenden Entscheidungsfähigkeiten und Ent- scheidungen könnte man keine Schlachten schlagen, gewiß keine Siege erringen. Nach allen glaubhaften Zeugnissen ist der Seelenzustand des Kampfes in der eigentlichen Schlacht von nor- malen Gleichgewicht recht erheblich entfernt — und muß es sein. Es wäre vielleicht angebracht, alle in diesem Sinne ungewöhnlichen Seelenverfassungen, die doch nicht unter die Kategorie des Abnormen im eigentlichen Verstande fallen, als abnormal zu bezeichnen.

Betreffen sie auch in erster Linie die Sphäre des Gemütslebens, so ist seelische Denormität doch auch in der intellektuellen Sphäre des Seelenlebens im Kriege unverkennbar. Namentlich die Phantasie zeigt sich fast durchgehend stärker und üppiger ar- beitend als in gewöhnlichen Tagen. Durch das Ungeordnete des Erlebens erregt, überwuchert sie leicht die kritische Verarbeitung der Eindrücke — wie es schon in allen stark erregten Situationen des Lebens im Frieden der Fall ist. Sie schafft sich gern, was sie glaubt, und sie glaubt gern, was sie glauben möchte. Für die breiten Massen ist das gewissermaßen stets der Fall. Auffallend wird aber, wie die ausnehmende und die leichtgläubige Phantasie im Kriege auch von den sonst viel kri- tischer gestimmten Geisteskräften ergriffen kann. Alle, auch die abenteuerlichsten Gerüchte finden da Chancen, geglaubt zu werden, und erweisen sich einer kritischen Widerlegung unzugänglich. Die gleiche Phantasie aber, die sie begierig aufnimmt, vergrößert und schmückt sie unbewußt wieder selbst weiter — und nach einer Art seelischen Schneeball- systems verhandelt sich durch den Mund weniger Menschen hindurch irgendeine aufgeworfene Ver- mutung in eine abenteuerliche Behauptung, die sich jeder Korrektur unzugänglich zeigt. Dabei erschei- nen deutlich genug bestimmte Kerne, von denen die Verbindung von phantastischen Gerüchten immer wieder ausgeht — begreiflich genug, da es überal- l, auch unter den Geisteskräften, Menschen gibt, deren Phantasie hemmungslos schafft. Erstkaumlich ist nur, daß sich alles dies nun in einer fast absolut männlichen Atmosphäre abspielt; denn gewöhnlich ist es die weibliche Seele, die in der Aufnahme und Verarbeitung von Gerüchten am wenigsten von kri- tischen Bedenken gehemmt wird. Wenn man Kriegsteilnehmer oft geradezu in phantastischen Ge- rüchten und deren Weiterausmalung schwelgen hört, so gewinnt man als psychologischer Beobach- ter fast den Eindruck, daß die im höchsten Maße auf Willen, also auf Männlichkeit eingestellte Psyche sich eine Art Gegengewicht sucht, indem sie der här- testen aller Realitäten eine kleine Welt des Trau- mes und der Wünsche gegenüberstellt. Es sind Jüge, die manchmal an die Eigentümlichkeiten der Ju- ventut, des Klosterlebens und dergleichen erinnern, und man fragt sich, ob nicht die im Durchschnitt überaus stark verdrängten erotischen Bedürfnisse sich über eine Art seelischer Entladung schaffen. Die Übermacht der Phantasie in Zuständen erzwungen- er Anteilnahme ist ja ein aus tausend Beispielen der Kulturgeschichte vertrautes Phänomen. Erst wenn man die Kriegsphantasie an der Arbeit ge- sehen hat, fängt man an zu begreifen, wozu ein struppeliger Konvolut durch gewalttätige Auf- pflanzung der phantastischen Seelenfunktion seine Massen treiben mag — im Gegenfall zu der nör- dern abdrängenden Faltung unseres Krieges, die da- für sorgt, daß seine Wirklichkeit vom Spiel der erregten Gemüter bedrohlich angefaßt werden

lann. Hier liegt eine der wesentlichen Buzgen- zum Begreifen der Phänomene des „wilden“ Krie- ges, und der kriegerischen Verwilderungsmög- lichkeiten überhaupt.

Die Sozialdemokraten bei der Kriegstagung des Abgeordnetenhauses.

Dem „Vorwärts“ sendet Genosse Dr. Karl Liebknecht folgende Mitteilung: „Ich muß Sie drin- gend bitten, Ihren Bericht über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. Oktober in folgenden Punkten zu berichtigen und zu ergänzen: a) Bei der Mitteilung der Gründe des Kaisers an das Abge- ordnetenhaus durch Dr. Delbrück erhob sich das ganze Haus mit Ausnahme der Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten, die an ihren Plätzen wa- ren, blieben hierbei sitzen. Das ist im Bericht nicht erwähnt. b) Bei den Schlussworten Dr. Delbrücks über den Krieg erklärte der Beisatz nur auf der Rechten, dem Zentrum und den liberalen Parteien. Bei den Sozialdemokraten aber nicht. c) Bei der Schlussrede des Präsidenten ist im „Vorwärts“ ver- schwiegen, daß die Hälfte unserer Fraktion bei die- ser Rede bereits den Saal verlassen hatte und auch die übrigen schließlich in den Beisatz einge- stimmt haben dürfen. d) In Bezug auf das Hoch auf den obersten Kriegsherrn heißt es im Bericht: „Das Haus stimmt in den Hurraus ein.“ Auch hier ist verschwiegen, daß die Hälfte der Fraktion vor diesem Hoch den Saal verlassen hatte, und auch die Zurückgebliebenen, wenn sie sich an das vorher Beschlossene gehalten haben, nur aufstanden sind, ohne sich an dem Hoch zu beteiligen.“

Kriegsallerlei.

Die Siegesgewißheit der deut- schen Krieger. Als deutsche Gesänge in Paris eintrafen, wurden sie gefragt, ob sie glaub- ten, daß Deutschland siegen werde. Sie antwor- teten: „Der Kaiser wird siegen, denn Gott ist mit ihm.“ — Von der Tätigkeit unserer Krieger. Wie dem „L. A.“ auf indirektem Wege aus Paris gemeldet wird, hat ein deutscher Krieger gestern Heims bombardiert. Mehrere französische Krieger stiegen auf und machten Jagd auf die deutsche Taube. Als ein zweiter deutscher Krieger dieser zu Hilfe kam, ergriffen die französi- schen Krieger die Flucht. Später wurde Heims nochmals von einem deutschen Krieger mit Bomben beworfen; auch Dänischen und Montebidier erhiel- ten Besuche deutscher Krieger, die Bomben nieder- warfen. — Kriegsvordienstleistungen. Herzog Ernst August von Braunschweig hat ein Kriegs- verdienstkreuz gestiftet, das nur in einer Klasse ohne Unterschied des Ranges und Standes zur Verleihung im Kriege verliehen wird. Das Or- denszeichen wird an einem mit einem gelben Strei- fen eingefassten blauen Bande auf der linken Brust getragen. Es braucht nach dem Tode des Inha- bers nicht zurückgegeben zu werden. — Ein So- zialdemokrat als Reservelieutenant. Rechtsanwalt Otto Sturmfeld in Groß-Umhadt, ein bekannter Führer der baltischen Sozialdemo- kratie, der jetzt verundet im Lazarett liegt, wurde zum Reservelieutenant befördert. — Bei- züge Entschädigungsansprüche an England. Aus Antwerpen wird berichtet: Etwa 50 große Antwerpener Handelshäuser haben wegen der Vernichtung ihrer Warenvorräte durch die Engländer vor deren Abzug aus Antwerpen beim amerikanischen Gesandten in Haag Entschä- digungsansprüche gegen die englische Regierung in Höhe von 23 Millionen Franken angelegt, da die Vernichtung der Werte nicht während der Vertei- digung der Stadt, sondern erst nach der Räumung durch das abziehende englische Korps mutwilliger- weise erfolgt ist. In Ermangelung einer Verbin- dung mit dem Konsulatskorps in Dabre wurde die Angelegenheit dem amerikanischen Gesandten in Haag zur vorläufigen Erledigung unterbreitet. Man darf gespannt sein, wie sich die englischen Besatzer Englands zu den Ansprüchen stellen werden. — Der Russenkaifer als Frie- densvorkämpfer. Aus der Nähe von Se- dan schreibt unterm 17. Oktober 1914 Oberstabsarzt Dr. A. Folgendes: In der Bibliothek des Land- hauses, in dem mein Feldlazarett untergebracht ist, finde ich ein Buch, betitelt: „Le Medicin des Pauvres“ (Der Armenarzt) von Prof. Perronnei aus dem Jahre 1904. Der Herr ist Direktor einer Pariser Gesellschaft, die sich humanitärer Bestre- bungen annimmt. Nicht herzlich habe ich lachen müssen, als ich die Widmung las. Ich füge Titel- blatt und Widmung im Original bei. Auf dem Umschlag steht: „25. Ausgabe. Auflage 500 000 Stück jährlich. Hier folgt in deutsch der köstliche Anfang der Widmung: „An Se. Majestät Ni- kolaus II., Kaiser aller Russen. Majestät! Ihnen, dessen Name gleichbedeutend ist mit Menschlichkeit (humanität), Ihnen, den Vorkämpfer des Welt- friedens, wage ich dies beschönigte Wort zu wi- demen...“ W. Perronnei. Es ist beiläufig, auch in ersten Zeiten einmal herzlich zu lachen. — Zei- tungsverbote. Die „Augsburger Postzeitung“ ist auf drei Tage, die „Schlesische Volkszeitung“ auf unbestimmte Zeit verboten worden.

Der neue Fürstbischof von Breslau in Berlin.

Zur Eidesleistung beim Kultusminister traf Fürstbischof Dr. Vertram am Montag abend in Berlin ein. Er nahm zunächst an der Einweihung eines Gemeindehauses teil. Dann sprach der Kirchenfürst beim Kultusminister und beim Armeebischof Dr. Joppen vor. Mittags fand die feierliche Eidesleistung statt. Der Kul- tusminister nahm im Auftrage des Kaisers den Eid entgegen. Er begrüßte den Fürstbischof überaus freundlich und gab der Freude darüber Ausdruck, daß Kardinal Dr. Kopp in Bischof Dr. Vertram einen so hervorragenden Nachfolger gefunden habe. An dem sich anschließenden Frühstück nahm eine Anzahl geistlicher und weltlicher Würdenträger teil. — Die kaiserliche Urkunde über die landes- herrliche Anerkennung des Bischofs Vertram als Fürstbischof von Breslau datiert vom 10. Oktober und wurde dem Fürstbischof am 26. Oktober durch den Unterrichtsminister ausgehändigt.

Kunst und Wissenschaft.

Kriegsopfer des Deutschen Museums. Das Deutsche Museum, dessen alljährliche Festversamm- lung mit Rücksicht auf die jetzigen schweren Zeiten unterblieben ist, hat an dem Bohnsitz seines ersten Vorsitzenden, Geheimrats Dr. Karl Duis- berg in Leverkusen, eine Besprechung des Vor- standes mit dem Vorsitzenden und Schrift- führer des Vorstandes abgehalten. Der Be- sprechung wohnten bei Staatsminister Freiherr v. Zaden und Dr. von Arnim, in Vertretung des Staatssekretärs Dr. Delbrück Ministerialdirektor Levald, die Vorsitzenden, Professor Dr. von Hei- gel, Präsident der bayerischen Akademie der Wis- senschaften, Dr. Krupp von Bohlen-Halbach usw. Es wurden verschiedene Maßnahmen beschlossen, die geeignet sind, die dem Deutschen Museum zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel zugunsten des gemeinsamen Vaterlandes nutzbar zu machen; u. a. wurde dem Direktor des Museums, König Ludwig von Bayern, eine Summe von 50 000 Mark zur Verfügung gestellt, um sie im Interesse der deutschen Krieger und ihrer Angehörigen zu verwenden. Im Anschluß an die Sitzung fand eine Besichtigung der großen chemi- schen Fabrik in Leverkusen sowie der Krupp'schen Werke in Essen statt, die gerade jetzt in so ver- dienstvoller Weise für das Deutsche Reich tätig sind.

Der Kunstverein für Rheinland und Westfalen zählte am Schlusse des vergangenen Geschäftsjahres rund 12 000 Mitglieder. Die Ausgaben be- trugen 33 540 Mark, die Einnahmen 197 690 Mark, so daß zur Verteilung auf die einzelnen Fonds 144 150 Mark verblieben. Die Fonds des Vereins weisen insgesamt 340 000 Mark auf. Infolge des Krieges macht sich ein großer Rückgang der Mit- gliederzahl bemerkbar. Der Verein erteilte folgende Aufträge: Ausschmückung der Aula des Realgymnasiums zu Aken; Ausschmückung des Kurhausneubaus zu Aken, dessen Festsaal durch Professor Eberter ausgemalt werden wird, während die Ausmalung eines weiteren Saales im Wege des Preiswettbewerbs demnachst vergeben werden soll; die Herstellung eines Wandgemäldes für den Kreisbauhof in St. Wendel. Wenn auch diese Aufgaben, wie eine Reihe früherer Aufträge, durch die kriegeri- schen Ereignisse ein Verzug erfahren, so hofft der Verein doch, sie in nicht zu ferner Zeit zu einem guten Ende führen zu können. Um an seinem Ziele beizuharren, der in dieser schweren Kriegszeit harte ringenden Künstlerchaft die Schaffungsmöglichkeit und Schaffensfreude zu er- halten, hat der Verein beschlossen, in der Kunst- halle Ende November eine Kunstausstellung zu veranstalten und in dieser einen Teil der für das nächste Jahr bestimmten Verlosungsanläufe zu machen. Das Best über die baukünstlerische und Wohntat in den alten niederheinischen Herogallumern Jülich, Aken und Berg seit der Renaissance ist in Vorbereitung. Jedes Mitglied erhält dieses Werk, das für Künstler und Laien von gleich großem Interesse sein wird.

Vermischtes.

Humor bei unseren „biden Brummern“.

Zu unseren 42-Zentimeter-Mörsern, den „biden Brummern“, haben — wie uns aus dem Westen geschrieben wird — unsere Soldaten ein fast persönliches Freundschaftsverhältnis gewonnen. Der köstliche Humor, der sich bei Beginn des Krieges in den Infanterien auf den Eisenbahnwagen zeigte, kommt auch hier wieder zum Ausdruck. Überall, wohin die „bide Berie“ kommt, ist sie der ge- schätzte Liebling der Soldaten, da jeder einzelne weiß, welche Bedeutung für den Krieg und Sieg diesen mächtigen Geschützen zukommt. Man sieht sie darum wie einen starken Freund an und behan- delt sie mit fast zärtlicher Liebe. Jeder Schuß ist ein seiner Wirkung entsprechend gewichtiges Er- eignis, und jede der 42-Zentimeter-Granaten wird mit einer Inskription bedacht, bevor sie dem Feind zugesandt wird, um ihr Zerstörungswert zu tun. Der Humor, der auch hier trotz der Schrecken und Entbehrungen des Krieges herrscht, zeigt, von wel- chem Geist unsere Soldaten befeht sind. Einer der „Kindergras“ — so werden die Granaten wegen ihrer eigenartigen Form genannt — trägt folgende Inskription: „Gras von der biden Tante aus Essen, Tantelelle 42 Zentimeter.“ Bei der Beschießung von Antwerpen hatte es König Albert ihnen ange- tan. Es fanden sich darum Inskriptionen, wie „Mar- ken Albert“, oder „Einen Sonntagsgruß für Al- berten“, oder „Ach, Albert, Albert, Albert, Dir haben sie jut verballert.“

Ein Vers, der recht vollständig gehalten ist und in glücklicher Form die politischen Verhältnisse be- deutet. Aber auch die anderen Feinde werden be- dacht. Eine Inskription spielt auf die Frechheit der belgischen Greys in glücklicher Weise an: „Da kriegt selbst Greys dicker Schädel eine Wunde.“ An die Engländer in Antwerpen, die „starken Freunde“ der Belgier, richten sich folgende Inskriptionen: „Eng- lishmen, wie wird Euch“, oder „John Bull, mach der Maul zu, es kommt wat.“ Auch Inskriptionen allgemeinen Inhalts finden sich, wie z. B.: „Draht- losse Vertreibung nach Antwerpen“, oder „Achtung! Vertobijet!“ (weil ein Geschütz 8500 Mark kostet). Endlich sei noch folgendes prophetische Verschen er- wähnt, das durch glückliche Verhütung der bekann- ten Volkswelle entstand:

„Flieg, Angel, flieg, Du bist uns gut im Kriege, Du bist uns gut im Belgierland, Antwerpen ist bald überannt.“

„Flieg, Angel, flieg.“

Die biden Brummer plaudern aber auch ihre Zu- kunftspäne aus, aber nur darum, weil sie ein offe- nes Geheimnis sind, dessen Kenntnis den Fran- zosen schon seit Wochen manche schlaflose Nacht be- reitet, und zwar tun sie das in folgender gebrun- nener Form, die an Appropos ebenfalls zu wün- schen übrig läßt, wie an Reichtum des In- halts:

„Verdun, Loul, Belfort und Paris Bald wird euch allen vor uns mieh.“

Folge und ähnliche Inskriptionen fanden sich auf diesen Geschossen unserer schweren Belagerungs- geschütze.

Der Krieg im Spiegel der englischen Infanterie-Regimenter.

Eine interessante Quelle zur Geschichte des Krieges erschließt die New Yorker Evening Post, indem sie aus den englischen Zeitungen charakteri- stische Infanterie zusammenstellt. Fast jede Anzeige von fünf oder sechs Zeilen erzählt eine ganze Ge- schichte und spiegelt die durch den Krieg veränderte Stimmung der Engländer in einem bunten Relief wider.“ So werden unter dem Vorgeben, daß da- mit dem Vaterlande ein Dienst geschehe, die wert- würdigsten Dinge erbeten. Zahlreiche junge Eng- länder infanterien, um Gefechtstüchtigkeit zu finden, die ihnen als Leihgabe oder Geschenk Motorräder spen- den, weil sie sich als „Meldeboten“ einfallen las- sen wollen, oder sie bitten um Gewehre, um „Dolche“ und Ausrüstungsgegenstände aller Art. Ein Ingenieur wünscht die Überlassung eines Flug- zeuges, mit dem er sich auf den Kriegsschauplatz nach Frankreich begeben möchte. Ein Londoner Arzt ersucht um 12 000 Mark, damit er seine Pra- xis aufgeben und als Militärarzt eintreten könne. Der bekannte „Schwermünder“ für Körperpflege Eugen Sandow aber bietet in ellenlangen Anzei- gen in allen englischen Zeitungen seine großarti- gen Dienste an, durch die er imhunde ist, auch den größten Schwächling binnen kurzem zu einem kleinen Helden zu machen, der dann schon mit den Deutschen fertig werden wird. Für die Ver- stärkungen des Roten Kreuzes werden Menschen- freunde gesucht, die alles Mögliche beisteuern sol- len, z. B. zwei Gentlemen mit je 4000 Mark, um die freiwillige Mannschaft einer Roten-Kreuz-Jacht zu vervollständigen. Amerikaner, die London nicht haben verlassen können, bieten Phantasiereise für eine gute Kabine auf einem Dampfer unter amerikanischer oder neutraler Flagge nach den Vereinigten Staaten oder auch nach Südamerika.“ Die Geschäfte schlagen einen möglichst großen Pro- fit aus dem Kriege. Eine Mineralwasserfabrik erklärt z. B., sie könne nur noch eine große Menge Ware auf einmal liefern; häufige Bestellungen seien unmöglich, da ihr eine große Anzahl von Pferden requiriert sei. Darunter annonciert eine Automobilfabrik: „Wenn die Regierung eure Pferde braucht, warum demütigt ihr nicht unsere leichteren vortrefflichen Motorwagen?“ Mönchen- Apparate werden angepriesen als das beste Mittel, um Augen im Körper zu finden; eine Nähmaschine ist nach einer anderen Annonce für jeden unbedingt notwendig, der dem Roten Kreuz Kleider und Wäsche zukommen lassen will. Eine Firma emp- fiehlt ihre Reisehandbücher als „die ausführlichste und bequemste Darstellung aller Tatsachen, die sich auf die Geographie, Geschichte und den National- charakter der kriegführenden Staaten beziehen.“ Engländer aus den Kolonien, Anglo-Indier und allerlei exotisches Volk, das durch den Krieg in England zurückgehalten wird, möchten eine Be- schäftigung finden. Sie bieten sich daher zu den merkwürdigsten und gefährlichsten Aufgaben an, so z. B.: „Engländer, Kampfer im südafrika- nischen Krieg, Sprachkenner, eben vom Kontinent angekommen, völlig vertraut mit allen Wegen und Mitteln, um Flüchtlinge nach England zurückzu- bringen, beabsichtigt sofort zurückzukehren und britis- che und amerikanische Flüchtlinge in Sicherheit zu bringen.“

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 27. Oktob.

Der Liebesgabenstag.

Es ist, als ob das deutsche Volk ein Familien- fest feierte. Ein Familienfest in schwerer Zeit. Liebesgabenstag. Es gilt zu helfen, Rot zu lindern, zu erfreuen. Unseren Millionen Brüdern gilt es, die draußen kämpfen, die den Feinden wehrhaft tragen, sei es zu Lande auf sinken Ros- sen, auf Patrouille, in Stellungen, Verbänden und Schützengräben, oder im Nachkampf, sei es auf und unter dem Wasser auf starken Schiffen oder in der Luft, wo kühne Flieger mit den Mann- schaften der Luftschiffe an Erfolgen weiterfeiern. Allen deutschen Kriegern gilt das Liebesgaben- wert dieses deutschen Tages.

Heute ist es an Elberfeld, den Tag der Frei- gebigkeit zu begehen, und es wird seinen Tag als Stadt der Wohltätigkeit, der schon in Frie- denszeiten weit in die Lande Klang, jetzt, wo Krieg ist, der bis zum äußersten Opfer fordert, zu wahren und strahlend zu stärken wissen.

Ein deutsches Familienfest im Dienste des Vaterlandes ist es, ein Fest des freudigen Ge- bens!

Die Weihnachtsstimmung singt's durch den heutigen Tag. Trüb und regenicher ging der gestrige Tag. Aber heute strahlt Licht die Sonne zu dem edlen Werke. Geschäftig zieht's durch die Straßen in die Häuser, wo die Gaben bereitlegen. Damen haben sich in großer Zahl bereitwillig in den Dienst der erhebenden Sache gestellt, und die Jugend hilft ihnen eifrig, die tausend Baden und Wägen, Risten und Schachteln aus den Häusern zu holen, und führt sie freudestrahelnd aus kleinen und größeren Wagen, die mit reichsfarbenen Papierwimpeln und Lammengrün geschmückt sind.

Große Gesichter sieht man bei den Sammlerin- nen, und die Kinderaugen strahlen. Denn jeder gibt. Reichlich, ja überreichlich. Der Armee fühlt sich hier dem Fürsten gleich in diesem seligen Geber.

Des deutschen Volkes Schicksalsstunde hat ge- schlagen. Die Führung der Völkergeschichte hat ihm, um einem Bilde zu folgen, das Traub hier in seiner letzten Predigt anwandte, ein „Eisernes Kreuz“ auferlegt. Aber Deutschland trägt dieses Kreuz aus Eisen, die schwere Prüfung seiner Schicksalsstunde. Eine innere Reinigung hat sich in ihm vollzogen. Wie es in flammender, hell- leuchtender Begierde zu den Waffen lag, die Vertreter aller Parteien dem Kriegsherrn in die deutsche Hand geloben, ein einzig Volk von Brüdern zu sein, so sieht auch das Liebesgabenwerk des heutigen Tages nur den einen, einigen und freudigen Sinne im Volke Elberfelds, zu geben nach vollen Kräften.

Und wo ein solcher Geist waltet, da muß das Werk gelingen!

Der Telefonverkehr mit auswärtig, auch mit Barmen und der Vororte, ist heute abermals auf militärische Anord- nung hin bis auf weiteres gesperrt worden.

Wie wir hören, sind sofort Schritte unternommen worden, um wenigstens den Telefon-Verkehr zwischen Elberfeld und Barmen zu ermöglichen.

c.— Der Vereinslazarettzug G 1 (Regierungsbezirk Düsseldorf) hat vom 9. bis 16. Oktober seine zweite Fahrt vollendet. Pastor Grotz von hier schreibt uns darüber: Der Zug wurde zunächst zur Einnahme von Verwundeten nach Barmen entsandt. Unter den dort Eingeladenen befanden sich auch 25 schwerverwundete Franzosen. Von Barmen aus fuhren sechs Wagen unmittelbar hinter die Front nach Marseilles. Dort wurde wieder eine Reihe von schwerverwundeten aufgenommen. Da der Zug noch nicht gefüllt war, kam die Bestimmung, nach Douai zu fahren. Dort wurde der Zug gefüllt und die recht mühselige Heimreise angetreten. Die Franzosen wurden in Douai, ein Teil der Verwundeten in Düsseldorf, der Rest in Ohligs ausgeladen. Die Verwundeten haben mündlich und schriftlich ihre Dankbarkeit oft ausgesprochen. Besonders wurde auch die Bibliothek des Zuges sehr in Anspruch genommen und mit Freude begrüßt. Da der Zug von vornherein darauf angelegt ist, Liebesgaben in größter Menge an Truppenelie und vor allem Dingen an Lazarette abzugeben, so hatten wir uns auch diesmal reichlich versehen. Durch die Freundlichkeit der Redaktionen waren uns Zeitungen (ca. 15000) zur Verfügung gestellt, ebenso haben wir Bücher in großer Menge abgegeben. Wer die Freude der Empfänger gesehen hat, wird gern bereit sein, noch mehr zu geben, und das ist tatsächlich nötig. Warme Unterleiden, Kleidungsstücke aller Art, Verbandstoffe, Lazarettmaterial usw. wurde in reicher Menge abgegeben, in Barmen zum Teil für die dort liegenden Feldlazarette, in Douai für das eben eingerichtete Lazarett, in Charleroi für die Verwundetenanstalt auf dem Bahnhof, Wein und Stärkungsmittel in Lüttich auf der Verpflegungsstelle des roten Kreuzes auf dem Fortmationsbahnhof. An die Vorgesetzten der auf den Strecken liegenden Truppenteile wurden nach Vereinbarung mit diesen ebenfalls Liebesgaben aller Art nach Bedarf abgegeben. Aus unseren Erfahrungen aber möchten wir an alle Deutschen die herzliche Bitte richten, noch viel mehr Liebesgaben als bisher zu geben. Die Zahl der im Felde stehenden ist groß, und besonders warme Unterleiden für den Winter oder Stutzen und Stutzen als Sorgenbrecher sind noch immer nicht in genügender Menge vorhanden. Diese letzte Bitte sei mit Bezug auf den heutigen Elberfelder Liebesabendtag unseren Mitbürgern besonders ans Herz gelegt.

e.— Aus dem Auslande zuschickende Referendare haben ihre sofortige Einstellung beim Bezirkskommando zu erbitten. Eine freiwillige Meldung bei einem Ersatztruppenteil ist nicht zulässig.

c.— Das Jugendgericht an fremden Kindern. Von Schmidt und Ullrich. Die Verurteilung des Jugendgerichtes an fremden Kindern hat das Düsseldorf-Oberlandesgericht eine für weitere Kreise beachtenswerte Entscheidung gefällt. Einem in Bochum wohnenden Gärtnermeister wurden häufig durch das Streikverbot der Jungen die Gewerkschaften verletzt. Als dies am 24. Februar wiederum der Fall war, erwiderte der Meister einen achtjährigen Knaben und ließ ihm eine Juchung zuweilen machen, die nach Aussage der mündigen Zeugen nicht übertrieben war. Vom Jugendgericht in Bochum wurde der Gärtner wegen Körperverletzung zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt, von der Strafkammer in Köln als Berufungsbefugnis dagegen von Strafe und Kosten freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß nach dem Verurteilten der Knabe und dem Lehrer erfolglos geblieben waren, der Angeklagte in der Wehr geschwunden habe, weil er befürchtete, daß er das Verurteilte wiederholen werde. Überhaupt müßte man sich ein gewisses Jugendgericht an Kindern zuwenden lassen, wenn es sich um das geistliche Streikverbot auf Straßen handelt. Da gegen dieses Erkenntnis eingelegte Revision ist dem Strafsenat des Düsseldorf-Oberlandesgerichts für unzulässig erklärt worden. Das Oberlandesgericht ist in allen Teilen der Auffassung des Vorberichters beigetreten. Das Urteil führte noch aus, daß in solchen Fällen, wo das Jugendgericht der Eltern verweigert, dann auch derjenige, der selbst an seinem Eigentum Schaden leidet, im öffentlichen Interesse das Jugendgericht recht ausüben darf.

c.— Warme Unterleiden für unsere Soldaten. Der Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Sydow, hat in seiner Eigenschaft als erster Vorsitzender des Deutsch-österreichischen Alpenvereins an alle Sektionen dieses Vereins die dringende Aufforderung ergangen lassen, alle wärmenden Unterleiden aus dem persönlichen Besitz der Mitglieder und aus den Vereinskassen kleinmützig dem Kriegsausgang für warme Unterleiden, Berlin NW, Reichstag, Eingang II, zuzuführen. Dieses Beispiel erweist Kameraderie. Schnelle Hilfe ist not. Es ergibt sich, daß die dringende Bitte, aus Getränken und Kommoden von wärmenden Unterleiden unverzüglich alles, was einbezieht und für den genannten Zweck dienlich ist, an die bekannten allerorts vorhandenen Sammelstellen der freiwilligen Hilfskräfte, im Zweifelsfall direkt an den Kriegsausgang, Berlin, Reichstag, senden zu wollen.

c.— Das Eisenerz erhielt von hier ferner der Oberlehrer am Gymnasium Dr. Karl Bauer, jetzt Inspektor des 33. Reserve-Feldlazaretts.

c.— Waffe für Ärzte. Als Waffe für verpfändete, nicht gediente Militärärzte sowie für landwundliche Ärzte tritt das Offiziersfeintengewebe mit Vorzettel.

c.— Der Männergesangsverein „Deutscher Sangkreis“, e. V., veranstaltete am Mittwoch den 28. Oktober, abends 8½ Uhr, im großen Saale der Stadthalle wiederum eine vaterländische Fete. Der Vortrag wird zu Liebesgaben verwandt werden. Der Vortragplan sieht u. a. vor: Vaterländische Lieder für Männerchor, Orgelbegleitung von Ewald Floedenhaus sowie eine Ansprache des hiesigen Oberpfarrers Reumann.

c.— Den Verwundeten und dem Alkohol. Als eine neue Bekanntmachung des Generals Freiherrn von Bissing. Sie lautet: 1. Den Angaben der Verwundeten, daß ihnen von den Sanitätsstellen des Heeres die Erlaubnis erteilt worden sei, einzeln die Heimat aufzusuchen, ist kein Glauben zu schenken. Der Feldsanitätschef hat in dieser Hinsicht ein strenges Verbot erteilt. Die militärische Überwachung der Bahnhöfe hat zu kontrollieren, daß das Ausgehen der Verwundeten

aus den Lazarettzügen unbedingt verhindert wird. 2. Ich weise auf Ziffer 416 der Sanitätsordnung besonders hin, nach der der Alkohol zwar anfangs beibehalten, beim Genuß größerer Mengen aber bald erschlaffend wirkt. Die Erfahrung lehrt, daß einhaltige Soldaten den Kriegsschmerz am besten widerstehen. Auch verführt Alkoholgenuss leicht zu Unmässigkeiten und zur Vordering der Rauschsucht. Alkoholfreie Getränke sind daher nur mit größter Vorsicht zu gewähren und auf dem Marsche ganz zu vermeiden. Bei Kälte Alkohol zur Erwärmung zu genießen, ist gefährlich. Seine wärmende Wirkung ist trügerisch. Dem Beschränkten des Alkoholgenusses ist von allen Dienststellen fortgesetzt die ernstliche Aufmerksamkeit zuzuwenden.

c.— Falsches Geld. Falsche 25-Münze-Stücke sind in Wiesbaden angehalten worden. Die Fälschung ist nur einseitig und plump, die Stücke sind aus Blei hergestellt.

Barmen, 27. Oktober.

c.— Steigender Eisenbahnverkehr. Der Personen- und Güterverkehr im Gebiet der preussischen Staatsbahnen nimmt andauernd in erfreulicher Weise zu. Während der Personenverkehr zu Beginn des Krieges sehr schwach war, hat er sich mit dem Einsetzen neuer Züge, speziell der Schnell- und Eilzüge, sehr gehoben, so daß er mehr als die Hälfte des normalen Verkehrs zu Friedenszeiten beträgt. Noch günstiger ist die Warenverkehrssteigerung des Güterverkehrs, der etwa vier Fünftel des normalen Verkehrs in Friedenszeiten erreicht hat, das beste Zeichen für die aufsteigende wirtschaftliche Konjunktur. Gerade für den Güterverkehr ist der Eisenbahnverkehr sehr viel, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Der Wagenmangel, der dadurch entstanden ist, daß der Militärverwaltung ununterbrochen gewaltige Mengen von Güterwagen aller Art zur Verfügung stehen müssen, wird nach Möglichkeit durch geschickte Verteilung der Wagen usw. ausgeglichen, so daß die Verfeiner im allgemeinen zufriedengestellt sind. Der Güterverkehr nach und von dem neutralen Ausland steigt ständig, die Eisenbahnverwaltung ist in der Lage, ihn glatt durchzuführen.

c.— Verleumdung für unsere Krieger. Unter dieser Parole hat sich dieser Tage auch ein Provinzialer Provinzialausschuß zur Verteilung von Verleumdung im Felde und in den Lazaretten gebildet. An der Begründung der Sitzung nahmen sowohl evangelische wie katholische Vertreter und Vertreterinnen teil. Der Ehrenvorsitz soll Freiherrn von Rheinbaben angetragen werden. Der Sitz des Provinzial-Ausschusses soll Bonn sein. Die Geschäftsleitung übernehmen vorläufig D. Weber und Generalleutnant Dr. Braun. Es wurde weiter beschlossen: 1. Ein Aufruf wird erlassen, in erster Linie zur Sammlung von Geld. 2. Ein Musterverzeichnis der allergeringsten Schriften wird hergestellt. 3. Ein genaues Verzeichnis der vorhandenen Lazarette, Reservelazarette und Generalleutnantsstelle baldmöglichst beschafft werden. 4. Da konstatiert wird, daß wohl in den großen Städten die Versorgung mit Lebensmitteln einigermaßen vorhanden ist, daß aber in den kleineren und ländlichen Orten es noch außerordentlich daran fehlt, so soll auf letztere ein besonderes Augenmerk gerichtet werden. 5. Der nach Konfirmierung des Provinzialausschusses zu beantragende Anteil an der Verleumdung soll, ebenso wie die auf Kosten des Ausschusses angeschafften, oder ihm in gutem Zustande übergebenen Bücher, in den Räumen des Vorraums, bereits in Bonn (Stadthaus) King, Nr. 9) untergebracht werden. Im übrigen soll nach dem vom Arbeitsausschuß in Berlin gegebenen oder noch weiter zu gebenden Richtlinien gearbeitet werden.

c.— Ein großer Verwundetentransport traf gestern abend nach 11 Uhr im hiesigen Hauptbahnhof ein. Von dem Transport wurde eine Anzahl Verwundeter in hiesigen Lazaretten untergebracht.

c.— Das Eisenerz erhielt von hier ferner: Gefreiter Hugo Hübner, Inf.-Reg. Nr. 50, und Musiker Arnold Goldbe, Inf.-Reg. Nr. 173, letzterer für einen Patrouillengang am 2. Septbr. in Dammersbüllers in Frankreich, Stadtbefehlshaber Paul Schuster, Offizierdienstleiter im Inf.-Reg. 130, und Gefreiter der Inf. Gustav Blatte vom Inf.-Reg. 33 sowie Regierungsschreiber C. Fritsch, stellvertretender Vorsitzender der Veranlagungskommission in Barmen und Reserve-Leutnant im Schießfeld-Regiment Nr. 6. Der Leutnant Werner Seidlach vom 3. Schießfeld-Regiment Nr. 15 und Adjutant im Aufartillerie-Regiment Nr. 13, ein Sohn unseres Beigeordneten C. W. Seidlach, wurde ebenfalls mit dem Eisenerz ausbezahlt.

c.— Vorträge im kaufmännischen Verein. Nachdem wegen des Kriegszustandes zunächst Vortragsveranstaltungen nicht in Aussicht genommen waren, hat der Verein nunmehr doch beschlossen, verschiedene Vorträge halten zu lassen, die dem Ernst der Lage entsprechen. So ist für nächsten Donnerstag, den 29. ds. Mts., Universitäts-Professor E. F. Haus-Dresden zu einem Vortrag gewonnen. Er wird über das Thema: „Der Weltkrieg und die Fichte als Prophet“ sprechen. Mit weiteren Rednern sind Verhandlungen im Gange. Die Vorträge finden in der Aula des Gymnasiums, Weidenstraße, statt. Anfang 9 Uhr.

c.— Granaten gegen den Krieger! Dem Oberbürgermeisteramt wird mitgeteilt: Linienkommandantur C. Mainz, drabiert: Zwei geladene französische Granaten wurden auf Bahnhof Dorzheim bei Wiesbaden beim Entladen eines Kohlenwagens zwischen den Rollen verstreut gefunden. Abgangsanzeige des Wagens ist Eitel, Eitel, Eitel. Vermutlich Anschlag beabsichtigt. Ferner wurden zwei englische Granaten von Geschwader Stegburg bei Rohlfenau gefunden. Sämtliche Staats- und Kommunalbehörden sowie wichtige Privatbetriebe sind zu warnen. Regierungspräsident.

Umgebung und Nachbargebiete.

Deutschfreundliche Erklärung holländischer Rheinischer.

Duisburg, 26. Okt. Der Leiter des Allgemeinen (holl.-belg.) Rheinischerföderations hatte nach seinem Wegzug nach Holland in Rotterdam an verschiedene Stellen unwahre und verleibende Bemerkungen über das Verhalten deutscher Behörden und Privatleute gegenüber den holländischen Schiffen gemacht, die eine aufreizende Wirkung hatten. Die

Letzte Telegramme.

Die Kanonade bei Ende verstummt.

WTB. Rotterdam, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus Ostburg: Die heftige Kanonade aus der Richtung von Ende wird seit gestern nachmittag nicht mehr gehört.

Kriegsschiffe in der Nordsee.

WTB. Rotterdam, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Der Kapitän des gestern hier eingetroffenen holländischen Dampfers „Ritolaus“ berichtet, daß er mitten in der Nordsee dreimal von englischen Kriegsschiffen angehalten worden sei. Er habe zwei große britische englischer Torpedoboote und einige Unterseeboote unbekannter Nationalität gesehen. Die Torpedoboote seien nach Ostwärts, die Unterseeboote Südwestwärts gefahren. Das Wetter ist zunächst noch ziemlich mild für die Jahreszeit und veränderlich. Zeitweise Regen ist noch zu erwarten.

Österreichs Interessen in Belgien.

WTB. Wien, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Auf Grund des mit der deutschen Zivilverwaltung in Belgien geschlossenen Einverständnisses wird das Handelsministerium seine Delegierten nach Brüssel zu dem Zweck entsenden, die österreichischen Interessen wahrzunehmen und insbesondere jene Waren sicherzustellen, die für österreichische Rechnung dort lagern, sei es, daß es sich um Exportwaren oder überseeische Rohstoffe handelt.

Tagung der belgischen Kammer in Le Havre?

WTB. Brüssel, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Die von der Berliner „Post“ verbreitete Meldung, der Generalgouverneur von Belgien habe die beiden belgischen Kammern zu einer Tagung eingeladen, ist in das Reich der Fabeln zu verweisen. Dem Versuch, die für die Anwesenheit des Reichsstatthalters in Brüssel mit der Frage in Verbindung zu bringen, wird damit der Boden entzogen. Der Reichstatthalter der „Post“ scheint einem Irrtum zum Opfer gefallen zu sein, denn, wie verlautet, beabsichtigt die belgische Regierung, die beiden belgischen Kammern, die alljährlich am zweiten Dienstag des Monats November zusammenzutreten, nach Le Havre, dem jetzigen Sitz der belgischen Regierung, einzuberufen. Bei der Nacht aus Antwerpen sollen zahlreiche Deputierte und Senatoren dem Ministerium nach Frankreich gefolgt sein.

Die Wiener Presse über das russische Angebot.

WTB. Wien, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Die Wiener Presse ist über das russische Angebot der Freilassung der Kriegsgefangenen italienischer Nationalität, die außerdem sich mit Genugtuung über die Fortschritte und dabei elegante Art, mit der der italienische Ministerpräsident Salandra den Bericht des holländischen, die öffentliche Meinung in Italien zu beeinflussen, beantwortet. Die „Neue Wiener Presse“ sagt: Aus dem Vorschlag des holländischen unter seinem Segel segelnden holländischen, Polen und Ukrainer sowie die übrigen gequälten Völkern, die sich von selbst ergeben, die Folgerungen zu gelegener Zeit ziehen. Der Reichstatthalter mit Belgrad und Italien mit Serbien zu verwechseln.

Jetzt in Duisburg-Kubort weilenden Schiffer holländischer Nation haben sich zusammengetan, um in einer Erklärung die Vorwürfe als völlig falsch zu bezeichnen. Sie stellen förmlich fest, daß die in Duisburg weilenden Schiffer aus Holland gar keinen Grund haben, sich über schlechte Behandlung seitens der Behörden und der Privaten zu beklagen. Die Erklärung trug über 70 Unterschriften.

Eine amerikanische Stiftung für deutsche Soldaten.

(1) Solingen, 26. Okt. Der Inhaber eines Stahlwaren-Einfuhrgeschäftes in La Porte, ein Deutsch-Amerikaner, der mit einer großen Solinger Stahlwarenfabrik in Geschäftsverbindung steht, hatte dieser vor dem Kriegsausbruch einen größeren Geldbetrag für eine neue Bestellung überwiesen. Dieser Betrag erhielt die Solinger Firma einen Brief des Deutsch-Amerikaners mit folgendem Auftrag: „Da es jetzt während des Krieges unmöglich ist, Sendungen nach hier gelangen zu lassen, so habe ich die Bitte an Sie, das Ihnen überlieferte Geld an meine 3. Kompanie im 1. Garderegiment zu Fuß zu überreichen. Teilen Sie dem Hauptmann dieser Kompanie mit, er möge das Geld von einem ehemaligen Grenadier des Jahrganges 1906-7 zu irgend einem guten Zweck an die Mannschaften verteilen.“ Der Briefschreiber meint ferner, wenn es den Deutschen in Amerika auch nicht vergönnt sei, an den großen Kämpfen für die alte Heimat teilzunehmen, so sollten sie doch für Aufklärung über alle die Lügen der Engländer, und jeder läse auch sein möglichstes, um recht viel zusammen zu bringen für die Verwundeten und für die Witwen und Waisen.

Eisenerz Kreuz.

(2) Solingen, 26. Okt. Der hiesige Fabrikant wurde wegen Auszeichnung vor dem Reich zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eisenerz Kreuz.

(3) Solingen, 27. Okt. Das Eisenerz Kreuz erhielt ferner: aus Solingen: Offizierstellvertreter Franz Kriegering im 13. Jägerregiment zu Pferde, hiesiger Reichsmarschall im 17. Inf.-Reg., letzter Jahrgang von der Schule zu Landwehr; aus Ohligs: Leutnant der Reserve Alf. Röhrl, Artillerie-Unteroffizier Ernst Köhling; aus Bald: Leutnant der Reserve Richard Beien; aus Opladen: Gefreiter Köhling.

Leibschmerz im Gefängnis.

Sagen, 26. Okt. Im hiesigen Gefängnis erkrankte sich der Zeiger A. D. Karl Baag aus Schwerte, nachdem er am Tage vorher von den Gefängnisbeamten der Verleumdung zum Reineide (schul-

Zur bevorstehenden Annexion Ägyptens durch England.

WTB. Konstantinopel, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Die hiesige Presse berichtet, daß die Vertreter des britischen Vorgehens in Ägypten, daß die Verträge zur Verleumdung mit den Versicherungen Englands, daß es mit der Türkei auf freundschaftlichen Füßen leben wolle. Das Blatt fragt insbesondere, mit welchem Recht England die Rückkehr des Scheichs hindere, der Stellvertreter des Sultans sei, und zählt die von England verübten Gewalttätigkeiten auf, das im Lande als Herr schalten und walten wolle. Das Blatt erwähnt u. a. die Ausweisung der Konsuln von Österreich-Ungarn, Deutschland und der Exequatur von der Türkei ausgetrieben war, sowie den Versuch, die österreichisch-ungarischen Schiffe aus dem Suez-Kanal zu entfernen, der auf Grund der Verträge neutral sei.

Einspruch von Rußland gegen Frankreich und England.

WTB. Konstantinopel, 27. Okt. (Nichtamtlich.) Mehrere verschiedenen muslimischen Nationen angehörenden Persönlichkeiten versammelten sich gestern in der Redaktion der hiesigen türkischen Zeitschrift „Dishai Nam“ (Islamistische Welt) und beschloßen, Einspruch dagegen zu erheben, daß von Frankreich und England zahlreiche Rußland aus Indien, Ägypten und anderen Gebieten nach dem Kriegsausbruch entsandt und auf diese Weise zum Tode verurteilt würden.

Zur Kriegsbeteiligung Portugals.

Lissabon, 27. Okt. Nach Meldungen aus Madrid soll es zutreffen, daß sowohl der Kriegsminister, wie der Minister des Innern dem Präsidenten der portugiesischen Regierung ihre Entlassung angeboten haben, falls dieser darauf bestünde, daß Portugal im Gefolge Englands sich am Kriege beteilige.

Das italienische Geschwader vor Salona.

Rom, 27. Okt. (Eigener Draht.) Das kleine italienische Geschwader, das vor Salona erschien, hat den Auftrag, Salona und die albanische Küste vor einem Einfall jungtürkischer Agitatoren zu schützen, die angelockt in Smyrna ein Freikorps ausgerichtet haben, um nach Albanien zu fahren, und hier die Kandidatur eines türkischen Prinzen oder die Angliederung Albaniens an die Türkei durchzuführen. Ob Esad Pascha mit im Konflikt sei, steht dahin. Die fünf italienischen Schiffe haben 50 Offiziere und 1500 Mann an Bord.

Die Chinesen verlassen England.

Amsterdam, 27. Okt. (Das-Dag-Blatt.) Die hiesige Presse meldet aus London, daß die Chinesen England zu verlassen beginnen. Ein amerikanischer Dampfer, der vorige Woche von Liverpool abging, hatte an Passagieren 280 wehrfähige Chinesen an Bord, die in ihre Heimat befördert werden sollten.

Karlsruhe, 27. Okt. Hier entlegte ein elektrischer Straßenbahnwagen der Linie Neustadt-Ruhdorf infolge Versagens der Bremse auf abschüssiger Straße, 18 Personen wurden schwer, 13 leicht verletzt.

Genf, 27. Okt. Nach Pariser Meldungen sind zwei Töchter des französischen Armeekommandanten Castellana bei den letzten Kämpfen in

big befunden und vom Gericht zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

S. Wald, 27. Okt. Im hiesigen Krankenhaus Neupau machte sich der 20jährige Arbeiter Alfred Tötter an einem Karbit-Schweißapparat zu schaffen, dessen Art er nicht kannte. Mit einer Lampe beleuchtete er ihn und drehte den an der Seite befindlichen Gasabzug auf. Die Stichflamme muß nun in den Apparat geschlagen haben, denn es erfolgte alsbald eine furchtbare Explosion. Ein Mitarbeiter des Tötter wurde in eine Ecke geschleudert und Tötter selbst fand man mit abgerissenen Kopf auf. Seine Leiche wurde in die hiesige Leichenhalle geschafft.

Wetterbericht vom 27. Oktober.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

Wetter	Temperatur	Wind	Wolken	Barometer	Feuchtigkeit	Windgeschwindigkeit
26. 2. nym.	75.3	11.1	W 6	bedekt	9.0	91.83
26. 9. abds.	75.7	10.4	SW 6	Regen	9.0	95.92
27. 7. vorm.	75.1	9.8	WSW 3	Regen	8.7	96.93

höchste Temperatur des heutigen Tages: 12.5
niedrigste der vergangenen Nacht: 9.6
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden:
Das Barometer steigt langsam.

Wetterdienststelle Aachen.

Vorausichtliche Witterung in Deutschland am 28. Oktober.

Weiterhin veränderlich. Strichweise Regenschauer bei südwestlichen bis westlichen Winden. Ziemlich mild.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: Dr. G. Tölke, Oberbaurat; für den lokalen Teil: Carl St. für Umgebungen u. Nachbargebiete: Otto Klein; für den hiesigen Teil: Wolfgang Müller; für den Anzeigen-Teil: Carl Decker; hiesig in Elberfeld: Druck und Verlag von G. Starck & Co. in Elberfeld. Zum Abdruck bestimmte Beiträge wollte man an die „Redaktion“, nicht an die einzelnen Redakteure senden. 1

Pulswärmer.

Unterjochen, Schals, Wollhemden, Leib-Binden, Hauben, Kniewärmer, Strümpfe, sämtliche Wollwaren, Flanells etc. waschen sich am besten mit Luhs's Salm-Terp-Krautseife. Gewebe fäulen nicht und bleiben weich. Gebrauchs-Anweisung auf jedem Paket. Fordern Sie „Luhs mit rotem Kreuzband.“ Man beachte! Ungewaschene neue Wollwaren können bekanntlich zu ersten Hauterkrankungen führen.